



Straßennamen schreiben Geschichte

Das Beispiel des Erlanger city-text

Straßennamen sind nicht nur Werkzeuge zur Orientierung im Alltag, sondern mit Bedeutung aufgeladene Erinnerungsorte. Als Teil des *city-text* wohnt jedem Straßennamen ein Erinnerungsdiskurs inne, der wiederum in zeitgeschichtliche gesellschaftliche und ideologische Diskurse eingebettet ist. In der folgenden Arbeit werden auf Basis ausgewählter Hauptaussagen der *critical place-name studies* Straßennamen der Stadt Erlangen analysiert. Grundlage dieser Analyse ist eine Klassifizierung der Straßennamen nach inhaltlichen Kriterien und intendierten Benennungsmotiven. Auf diese Weise wird der city-text der Stadt Erlangen auf seine räumliche und zeitgeschichtliche Dimension sowie seine konstruierten Erinnerungsdiskurse untersucht.

Schlagnote: **Straßennamen, Erinnerungsorte, Erlangen, kritische Toponymik**

1 Straßennamen zwischen Orientierung und Erinnerung

Auf den ersten Blick sind Straßennamen alltägliche Werkzeuge zur Orientierung in Städten. Man verwendet sie in Karten und Navigationsgeräten, um unbekannte Orte zu lokalisieren und diese zu erreichen. Wirft man einen vertieften Blick auf bestehende Straßennamen einer Stadt zeigt sich schnell, dass diese eine Geschichte erzählen. Im Laufe der Zeit setzen sich in einer Stadt Straßennamen zu einem Mosaik der (Stadt-)Geschichte zusammen, die dabei nur jene Kapitel enthalten, derer erinnert werden soll. Anders formuliert: durch Straßennamen kann Erinnerung und Gedenken erzeugt, aber auch vergessen werden. Der Straßennamen wird mit Bedeutung aufgeladen wodurch ein Erinnerungsdiskurs konstruiert wird. Straßenschilder und Bezeichnungen in Karten sind das Abbild dieser räumlichen Festschreibung des Erinnerungsdiskurses, welcher selbst, genau wie das Straßenschild, verändert, umbenannt oder umgedeutet werden kann. Die Konstruktion von Bedeutungen sowie die Geschichtsschreibung durch Straßennamen in Erlangen stellen den Schwerpunkt der folgenden Arbeit. Aus dieser Perspektive haben sich in der Geographie auch die *critical place-name studies* beschäftigt, auf deren Basis eine Analyse des Erlanger city-text im Hinblick auf die drei folgenden Thesen vorgenommen wird:

- Straßennamen produzieren einen city-text, der als Text der Erinnerung gelesen und interpretiert werden kann
- Straßennamen sind eine räumliche Festschreibung von sozialen und gesellschaftlichen Diskursen und werden von unterschiedlichen Akteursgruppen mit Bedeutung aufgeladen

- Straßennamen sind eine räumliche Festschreibung politischer Machtstrukturen, können sie stabilisieren oder einen Bruch mit diesen darstellen

2 Critical place-name studies und das kulturelle Gedächtnis

Mit dem *critical turn* entwickelte sich innerhalb der vergangenen zehn Jahre eine neue kritische Reformulierung der traditionellen place-name studies, die sich zunehmend von dem bisherigen Schwerpunkt der Etymologie und Taxonomie abwendete. Stattdessen stellt die politische Ökonomie toponymischer Praktiken eine wissenschaftliche Erweiterung des konzeptionellen Rahmens der *critical place-name studies* dar. *Place naming* gilt somit als umstrittene räumliche Praktik, bei der Namen nicht nur als transparente Bedeutungsträger, die Orte als „Objekte“ oder „Artefakte“ innerhalb eines vorgefertigten geographischen Raumes benennen, betrachtet werden (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 455). Inspiriert durch den *critical turn* und frühere Werke, die sich auf Ideologie, Identität und Landschaftssymbolik fokussieren, sieht der neue Schwerpunkt der *critical place-name studies* vor, Ortsnamen als in Bedeutungssysteme eingebunden zu betrachten und ihre Teilhabe an gesellschaftlichen und ideologischen Diskursen anzuerkennen und zu untersuchen (AZARYAHU 2012: 388). Toponymik ist nicht mehr nur die umfassende Suche nach der wirklichen Herkunft von Namen und der Versuch eines klassifizierenden Systems, um diese zu ordnen (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 455). Von besonderer Bedeutung ist in diesem Kontext, wie sich Politiken der Benennung von Orten durchsetzen und die Vorrangstellung spezifischer Ideologien und Identitäten

(re)produzieren (AZARYAHU 2012: 388). Ohne die Einbettung der Namen in ihre Bedeutungssysteme und ihre Funktion in gesellschaftlichen Diskursen, könnten die Bedeutungen der Namen nach WITHERS (2000: 533) gar nicht erst erkannt werden:

„Attention to the name alone, either on the ground or on an historical map, runs the risk of concerning itself with ends and not with means; of ignoring, or, at best, underplaying the social processes intrinsic to the authoritative act of naming“ (zitiert nach ROSE-REDWOOD et al. 2010: 456).

In ihrer Funktion des Erinnerns bieten Ortsnamen eine Abbildung von Raum und historischen Zeitabschnitten, die zusammen einen kartografischen Text bilden. So sind Straßennamen in die Stadtlandschaft eingebunden und gestalten einen spezifischen city-text, der durch Straßenschilder und Karten widergespiegelt wird (AZARYAHU 1996: 324). City-texts weisen auf die Schwerpunkte vorheriger städtischer Administration und politischer Regime hin. Verfasst während unterschiedlicher Zeitphasen, überschrieben durch diverse Co-Autoren, bildet ein city-text entweder die Summe oder Auslöschung ehemaliger Ergänzungen und wird als Palimpsest betrachtet (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 460). Die historisch konstruierten Texte der Erinnerung zu lesen und zu interpretieren beinhaltet neben der Kategorisierung erinnernder Straßennamen in Bezug auf ideologische und/oder historische Themen auch die Berücksichtigung der unterschiedlichen Autoren und ihre Namenswahlen beziehungsweise Benennungsmotive. Sie können einerseits Zufälligkeiten repräsentieren, indizieren gleichzeitig auch ideologische Verpflichtungen und politische Belange lokaler Eliten, die die symbolische Darstellung der Stadt verantworten (AZARYAHU 2011: 29). Als spezifische Geographie öffentlichen Gedenkens repräsentiert ein city-text nicht nur eine Version von Geschichte, sondern Schwerpunkte des öffentlichen Gedenkens und hegemoniale Diskurse vergangener Zeitphasen (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 460).

Ferner gehen mit den Praktiken der (Um-)Benennung öffentlicher Orte, wie beispielsweise Straßen, und der Herausbildung spezifischer toponymer Landschaften eine Aneignung sowie eine soziale (Re-)Produktion von Raum einher. Der diskursive Akt der Benennung eines bestehenden Ortes kann als performative Praktik betrachtet werden, durch den versucht wird die Widersprüche sozialräumlicher Prozesse in einer einfacher handhabbaren Ordnung in Form eines city-text zu stabilisieren. Die Benennung von Orten stellt also einen Versuch, um klar voneinander abgegrenzte räumliche Identitäten zu schaffen. Um essentialistische Ansprüche zur Festigung beständiger Identitäten an spezifischen Orten herauszufordern, erscheint die kritische Analyse des Politischen in Zusammenhang mit der räumlichen Benennungspraxis daher als eine

wirkungsvolle Methode. (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 455). So machen es sich die critical place-name studies zur Aufgabe Benennungspraktiken und Erinnerungspolitik kritisch zu hinterfragen:

“In critical place-name studies, the emphasis has been placed not so much on the name itself but rather on the cultural politics of naming – that is, how people seek to control, negotiate, and contest the naming process as they engage in wider struggles for legitimacy and visibility” (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 457).

Erinnerung scheint somit wesentlicher Bestandteil individueller und kollektiver Identitätsstiftung zu sein und in enger Verbindung zu dem Begriff des Gedächtnisses zu stehen. In der Theorie des kollektiven Gedächtnisses, begründet durch den Soziologen Maurice HALBWACHS, bezeichnet dieser mit dem Begriff Gedächtnis eine Konstruktion, die auf der Grundlage gegenwärtiger gesellschaftlicher Bezugssysteme durch Kommunikation, Interaktion, Medien und Institutionen entsteht. Nach diesem Verständnis umfasst das kollektive Gedächtnis ein sozial geprägtes individuelles Gedächtnis und gleichzeitig einen innerhalb einer Gruppe erfolgenden Bezug auf Vergangenes. Eine Gruppe interpretiert Vergangenheit, aber folglich auch Gegenwart und Zukunft, aus der Perspektive der sich permanent verändernden Jetztzeit (PETERMANN 2014: 213). Jede persönliche Erinnerung ist nach HALBWACHS‘ Theorie eine *mémoire collective*, ein kollektives Phänomen, das durch das soziale Umfeld des Individuums geprägt wird. Nach seinen Ausführungen ist der Rückgriff auf soziale Bezugsrahmen (*cadres sociaux*) unabdingbare Voraussetzung für die individuelle Erinnerung. Dieser Bezugsrahmen ist durch die Menschen, ihre Sitten, Traditionen, ihre Sprache und Interaktion geprägt. Durch Kommunikation und Interaktion mit den Mitmenschen werden Wissen, kollektive Zeit- und Raumvorstellungen und Denk- und Erfahrungsströmungen vermittelt. Vergangene Ereignisse können erst durch die Teilhabe an einer spezifischen kollektiven symbolischen Ordnung verortet, gedeutet und erinnert werden (ERLL 2011: 16). Das kollektive Gedächtnis orientiert sich an den Bedürfnissen und Belangen der Gruppe in der Gegenwart und ist stark rekonstruktiv und selektiv. Es liefert kein Abbild der Vergangenheit, sondern ist durch Verzerrungen und Umgewichtungen geprägt:

„[D]ie Erinnerung ist in sehr weitem Maße eine Rekonstruktion der Vergangenheit mit Hilfe von der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten und wird im Übrigen durch andere, durch frühere Zeiten unternommene Rekonstruktionen, vorbereitet“ (HALBWACHS zitiert nach HALBWACHS 1991: 55).

Am Fallbeispiel Erlangens soll im Folgenden sowohl auf die räumliche als auch zeitgeschichtliche Dimension des city-texts unter Berücksichtigung der

folgenden Forschungsfragen eingegangen werden: Wie sind die Straßennamen in Erlangen in Bedeutungssysteme eingebettet und sind Teil gesellschaftlicher und ideologischer Diskurse? Inwiefern können Straßennamen als Elemente eines historisch konstruierten Texts der Erinnerung betrachtet werden?

Um dieses Themenfeld zu bearbeiten, wird auf Dokumentationen des Stadtarchivs Erlangen, aus dem Amt für Stadtentwicklung und Stadtplanung des Referats für Planen und Bauen, zurückgegriffen. Die Literaturrecherche und Archivarbeit bieten die Basis für die Erstellung einer tabellarischen Datensammlung, welche als Grundlage für die thematische Kategorisierung und die Analyse verwendet wird. Durch die Zuordnung von Benennungsdatum, Benennungsmotiv und -intention bietet die Tabelle einen Überblick über die zeitgeschichtliche Entwicklung der Straßennamenslandschaft in Erlangen und stellt ein Instrument, um die Namen zeitlich und thematisch zu ordnen und zu kategorisieren. Die räumliche Verteilung der Benennungsmotive und -phasen wird in zwei Karten dargestellt, die in Quantum GIS erstellt wurden.

3 Die Vergabe von Straßennamen in Erlangen – Ein historischer Überblick

Straßennamen werden von verschiedenen Co-Autoren vergeben und lassen sich in ihrer Benennungsmotivation und -intention deutlich unterscheiden. Die Vergabemuster und Benennungskriterien unterliegen einem andauernden Wandel. Betrachtet man diese Entwicklung seit der Benennung erster Straßen, können grundsätzlich zwei verschiedene Vergabemuster unterschieden werden. Nach DÖRFLER (2006: 126) sind Straßennamen, die ohne „gezielte administrative Planung und Vorgaben“ im Akt der Kommunikation entstehen, kennzeichnend für einen ersten, interaktiven Vergabetyp, der historisch betrachtet bis ins 18. Jahrhundert hineinreicht. Diese interaktiven Namen entstehen prozesshaft durch Interaktion der Namensnutzer (ebd.). Dabei werden Straßennamen gewählt, die in einem direkten Sinnzusammenhang mit dem jeweiligen Gebiet stehen (NÜBLING et al. 2015: 244). In der Stadt Erlangen sind erst seit dem Jahr 1648, mit der Gründung der Neustadt, offiziell benannte Straßennamen in vermehrter Anzahl vorzufinden (DÖRFLER 2009: 10).

Im mündlichen Sprechakt ergeben sich „Übergangsformen“ (NÜBLING et al. 2015: 244), die aus appellativen Bezeichnungen (*Bey der Altstädter Kirche*)¹ bestehen und sich mit der Zeit zu Propria (*Altstädter Kirchenplatz*) entwickeln. Für eine Gruppe von Menschen verfestigte Straßennamen existieren seit

dem 12./13. Jahrhundert. „Sie mussten einfach und eindeutig sein, in der alltäglichen Kommunikation verständlich und sich im tatsächlichen Erscheinungsbild wiederfinden (...)“ (ebd. 245). So verlief der *Bogenweg* vermutlich in Bogenform, in der *Schmiedgasse* gab es Schmiede und der *Sandweg* erhielt seinen Namen aufgrund der sandigen Beschaffenheit des Bodens an diesem Ort. Interaktive Straßennamen sind deskriptiv und ihre Hauptfunktion gilt der Orientierung (ebd. 245).

Der zweite Vergabetyp ist seit dem 18. Jahrhundert entstanden und bildet heute die vorherrschende Vergabepaxis mit administrativer Basis. Demnach entwickeln sich Straßennamen nicht durch Interaktion der SprachteilnehmerInnen, indes werden sie von administrativer Seite vergeben. Die Suche und Wahl des Namens, der Taufakt sowie die Konventionalisierung unterliegen formalen Regelungen und sind rechtlich festgelegt (DÖRFLER 2006: 127; NÜBLING et al. 2015: 245). Infolgedessen ist die Straßennamensvergabe seit dem 18. Jahrhundert vermehrt von „politische[n] und ideologische[n] Systeme[n]“ (NÜBLING et al. 2015: 245) beeinflusst. Administrativ vergebene Straßennamen können zum Instrument „offener und versteckter Propaganda“ (ebd.) werden.

Grundsätzlich besitzen interaktive Straßennamen eine deskriptive Funktion, administrativ vergebene Straßennamen bringen hingegen bewusst gewählte Botschaften hervor und können demzufolge sowohl deskriptiv als auch sinnstiftend sein. Die Interpretation der Benennungsmotive und -praktiken von deskriptiven Straßennamen unterscheidet sich von der der sinnstiftenden Straßennamen. Deskriptive Straßennamen liefern bereits durch unterscheidende Merkmale im Namen der bezeichneten Straße Erkenntnisse über das jeweilige Benennungsmotiv. Die Analyse erfolgt durch den Bezug auf ihre „Motivbedeutung“ (DÖRFLER 2006: 92ff.). Sinnstiftende Straßennamen beschreiben ihren Namenträger nicht, verleihen ihm kein Charakteristikum. Um ihr Benennungsmotiv zu verdeutlichen, liegt der Fokus auf der Intention der Administration während des Namensfindungs- und Namensvergabeprozesses (ebd. 93f).

Die Benennungsmotive deskriptiver Straßennamen entstehen aus naheliegenden sowie praktischen Ambitionen der Namensnutzer zu ihrer Umwelt und sind Resultat der zu diesem Zeitpunkt vorherrschenden Welt- bzw. Alltagssicht. Deskriptive Straßennamen entstehen ausschließlich mit dem Ziel, dem Gebiet eine „passende“ Bezeichnung zuzusprechen, um die Orientierung zu gewährleisten bzw. zu erleichtern (NÜBLING et al. 2015: 244; DÖRFLER 2006: 186f). Sinnstiftende Straßennamen besitzen im Gegensatz zu deskriptiven Straßennamen noch eine weitere Funktion: „Neben der Orientierung sollen sie der Übermittlung von Botschaften gemäß den konstitutiven Intentionen

ihrer administrativen Namengeber dienen“ (DÖRFLER 2006: 187). Der Grund der Benennung und die inhaltliche Botschaft sollen nach der Konventionalisierung der Straßennamen weiterhin aufrechterhalten werden und haben eine konstitutive Wirkung auf gesellschaftliche Identitäten. In dieser Arbeit werden die Intentionen bei der amtlichen Vergabe von Straßennamen in vier Kategorien zusammengefasst und auf Basis der erstellten Straßennamentabelle durch die zugehörigen Straßennamenkategorien, ergänzt. Einem Straßennamen können dabei mehrere Benennungsententionen zu Grunde liegen. Die Kategorie „Ehrung und Huldigung von Personen“ fasst Straßennamen, die den Namen bestimmter Personen oder Personengruppen tragen, um deren Verdienst zu ehren. Sie schließt Straßen ein, die nach Erfindern und bedeutenden Industriellen benannt wurden, lokale ebenso wie überregional bekannte Dichter, Künstler oder beispielsweise Politiker. Davon abzugrenzen ist die Kategorie „Politische Motive“, welche Straßennamen beinhaltet, die aus dezidiert propagandistischen bzw. politisch intendierten Interessen vergeben wurden. Sie schließt Straßenbenennungen zur NS-Propaganda sowie zum NS-Widerstand ein und weitere Umbenennungen, die vollzogen wurden, um vorherige politische Bedeutungsintentionen im öffentlichen Raum zu löschen. Die Kategorie „Erhalt von Traditionen/Identitätsbezug“ umfasst Benennungen, die vorwiegend durch Heimatvereine und lokale Gruppierungen beansprucht wurden. Sie beziehen sich meist auf die lokale Geschichte und örtlichen Gegebenheiten. In der Kategorie „Thematische Straßennamenviertel“ werden zufällig entstandene, bzw. weiter entwickelte sowie explizit geplante Namenskonzepte zusammengefasst. Richtungsweisende Straßennamen fallen in die Kategorie „Richtung“, solche die sich auf räumliche Gegebenheiten und Geländenutzung beziehen, deren Benennung aber nicht ausdrücklich identitätsstiftend motiviert war, werden in der Gruppe „Lage, Funktion, Nutzung des Gelände/Flurname“ zusammengeführt (siehe Abbildung 2).

4 Erlangens Straßennamen als Text der Erinnerung

Das Stadtbild Erlangens ist heute größtenteils von Straßennamen geprägt, die innerhalb der letzten 50-60 Jahre vergeben wurden. Wenige Straßennamen, die bis Anfang der 1930er Jahre vergeben wurden und noch heute bestehen, konzentrieren sich im Innenstadtbereich und in den angrenzenden Gebieten (vgl. Abbildung 1). Betrachtet man die räumliche Verteilung der Benennungsmotive, so fällt besonders auf, dass sich die Kategorie „Ehrung und Huldigung von

Personen“ weit über das Stadtgebiet Erlangens verteilt und die Anzahl zu überwiegen scheint. Auch einige der besonders großen Straßen sind nach Personen benannt, häufig tragen diese aber Lagebeschreibungen, Flurnamen oder sind richtungsweisend (Abbildung 2). Es überwiegen thematisch-konzeptionelle, sowohl sinnstiftende als auch deskriptive Namen. Nach dem Ende des Nationalsozialismus bis in die frühen 1970er Jahre wurden diese Namen vor allem verwendet, um sich von der problembehafteten, durch den Nationalsozialismus geprägten Benennungsphase zu distanzieren und möglichst *unpolitische* Namen zu verwenden. Politisch motivierte Namen sollten weitestgehend aus dem öffentlichen Raum verschwinden. Auf diese Weise wurden Straßennamenviertel mit Vogelnamen (Alterlangen, 1949–1972), Namen verschiedener Baumarten (Bruck, 1948–1973) und beispielsweise Pflanzen aus Bauergärten gewählt (Büchenbach, 2002) (vgl. Abbildung 1, 2). Zudem wurden bei der (Um-)Benennung von Straßen ab 1946 Namen verwendet, die sich an der Richtung der Straße oder ihrer Lage und Geländebeschaffenheit orientieren. Mit der Wahl solcher deskriptiver Namen sollten weder politische Ziele noch ein Gedenken an vergangene Ereignisse ausgedrückt werden. Eine vermeintliche politische Neutralität prägt diese Benennungsphasen. Aufgebrochen wird diese in gewisser Weise dadurch, dass sich zwar inhaltlich einerseits von ideologisch motiviertem Machtstreben entfernt wurde, gleichzeitig aber besonders Ende der 1940er bis Anfang der 1950er Jahre viele verdienstvolle Erlanger, berühmte Komponisten, Künstler, Erfinder und Industrielle durch Straßennamen geehrt wurden (Abbildung 1, 2). Die Wahl dieser zu ehrenden Personen kann sowohl aufgrund ihres öffentlichen als auch persönlichen Wirkens ebenso als politische Intention der Autoren des city-texts, also der administrativ Verantwortlichen verstanden werden. Zwischen 1957 bis in die 1960er Jahre entstanden Straßennamenviertel, die nach Orten der Heimatvertriebenen aus dem zweiten Weltkrieg benannt wurden. 1972/73 wurden diese durch die wegen der Eingemeindungen notwendig gewordenen Umbenennungen erweitert. Zu dieser Zeit beginnt eine Benennungsphase, in der die Namen zunehmend durch Lokalbezüge, damit auch Identitätsbezüge zu Erlangen und Franken geprägt werden. Vermehrt wurden Namen vergeben, die BürgermeisterInnen der Stadt ehren sollten, Nürnberger Patrizierfamilien gedenken oder durch ihre Erinnerung an die Frühgeschichte Erlangens identitätsstiftende Wirkung hatten. In den 1990er Jahren erreicht diese Phase eine weitere Dimension durch die hohe Zahl der Umbenennungen der Straßen in Büchenbach, die durch das Engagement von Geschichts- und Heimatverein des Stadtteils umbenannt wurden (Stadtarchiv Bd. 8/ Heimatverein & Geschichtswerkstatt 1989). In den

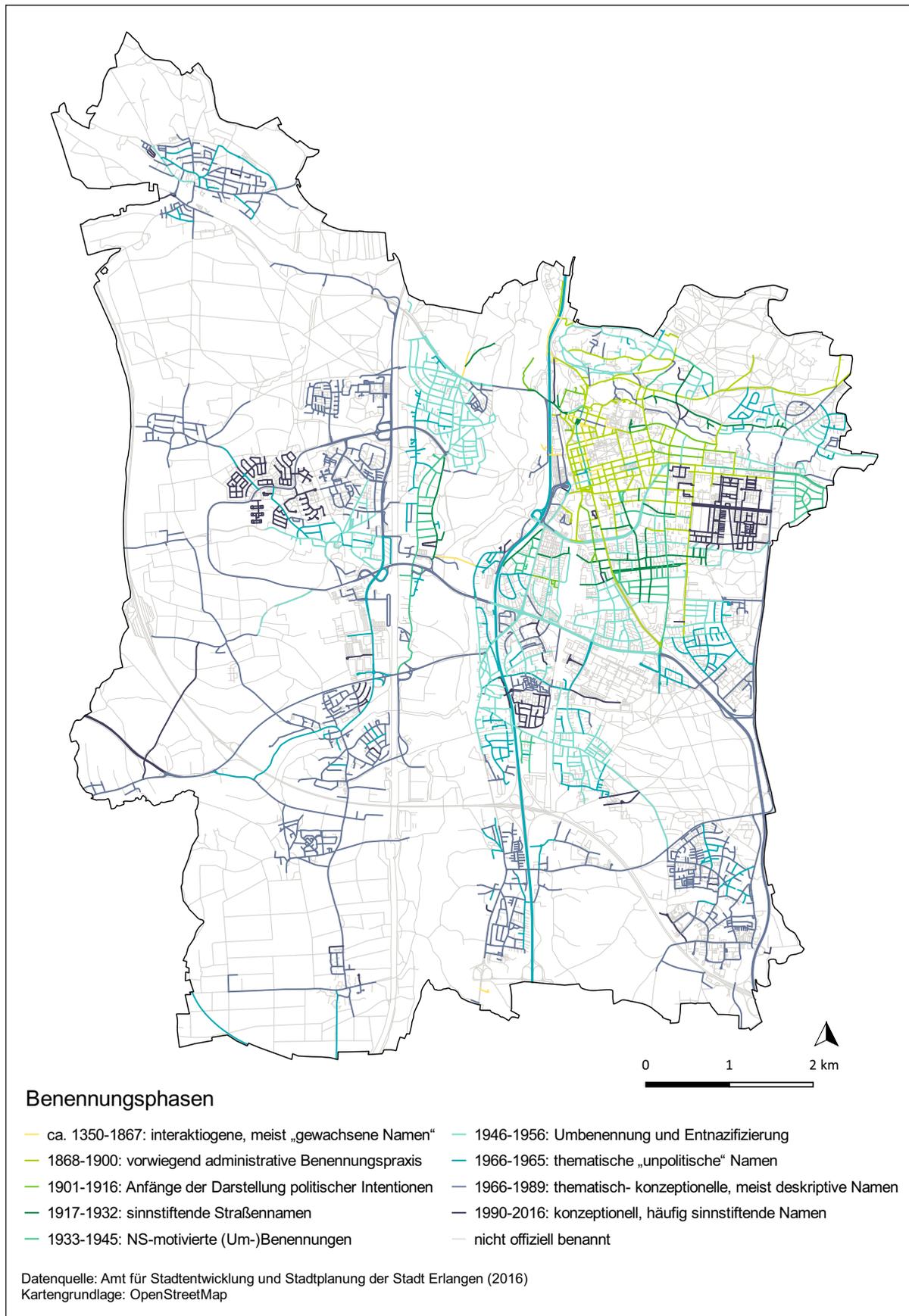


Abb. 1: Räumliche Verteilung der Benennungsphasen in Erlangen

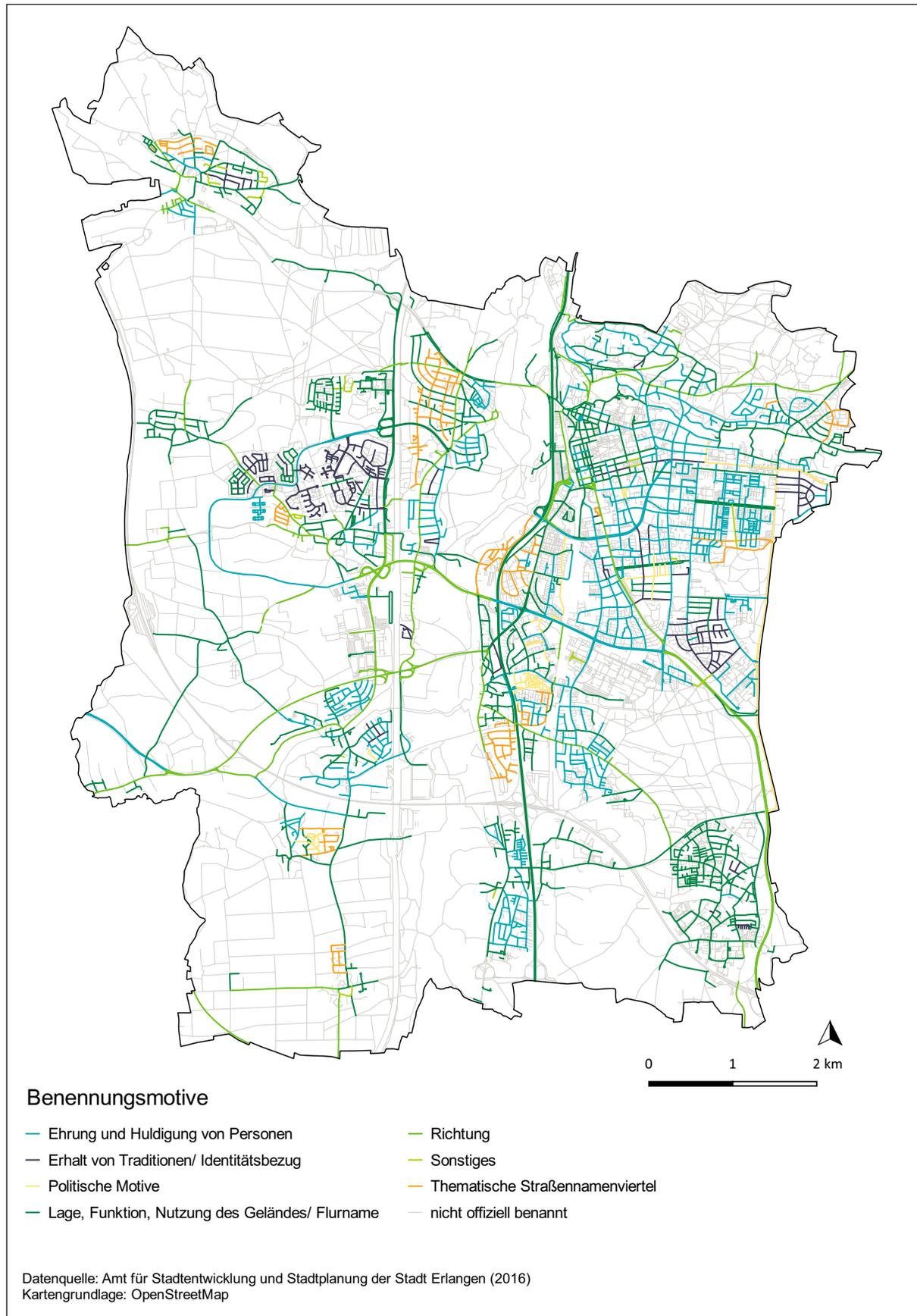


Abb. 2: Räumliche Verteilung der Benennungsmotive in Erlangen

Jahren 1998 und 2000 wird in der Namensvergabe die Unterrepräsentanz von Frauennamen im Stadtbild aufgegriffen. In dem Planungskonzept des Röthelheimparks ist die Benennung von Straßen nach bedeutenden Erlangerinnen vorgesehen (Benennung 1998), in Frauenaarach werden Straßen nach allgemein bedeutenden Frauen benannt (2000). Bei der (Um) Benennung einzelner Straßen, werden diese inhaltlich zunehmend an die umgebenden Straßennamen angepasst, so dass thematische Namensviertel entstehen. Dabei werden zum Teil ursprünglich deskriptive Straßennamen aufgegriffen, die im Zusammenhang mit den neuen Namen zu thematisch kongruenten Namensvierteln ausgebaut und sinnstiftende Bedeutungen erhalten können. Die heutigen Straßennamen Erlangens spiegeln eine Vielfalt unterschiedlicher Benennungsphasen und -motive wider, die zu unterschiedlichen Zeiten und von verschiedenen Akteuren geprägt wurden. Kernelement dieses city-text ist die administrative Vergabe von Straßennamen, durch die die Straßennamen Erlangens als Text der Erinnerung festgeschrieben werden.

4.1 Repräsentation gesellschaftlicher Diskurse

Die Auswahl an Straßennamen der Administration „represent[s] urban contingencies but also the ideological commitments and political concerns of local elites in charge of the semiotic make-up of the city“ (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 460). Der city-text erzählt nicht nur einen Ausschnitt der Geschichte, sondern spiegelt die als erinnerungswürdig geltenden Ideologien sowie die hegemonialen Diskurse früherer Zeitphasen wider. Er ist als Text der Erinnerung der Stadt zu lesen und verändert diesen, wenn Straßennamen neu entstehen oder verändert werden. Unterschiedlichste Umbenennungsgründe können den Text der Erinnerung beeinflussen. Bei einigen Straßennamen ist die ursprüngliche Bedeutung heute nicht mehr zu erkennen. So gibt es interaktiven gewachsene Straßennamen, die sich mit der Zeit so stark verändern, dass sich der Bedeutungsursprung in gesellschaftlichen Diskursen verliert und sich eine neue Bedeutung formiert. Der *Bohlenplatz* hat im Jahr 1945 seinen heutigen Namen erhalten, wird ab 1774 mit *Kleinpohlen* betitelt und „wächst“ mit den Jahren zu der Bezeichnung *Armseliges, weit entferntes Pohlen* (1792) und *Pohlner Platz* (1822). Allen Änderungen und Bezeichnungen ist gemein, dass die Namensvarianten sich auf die zur damaligen Zeit vorherrschende Armut des umliegenden Stadtviertels beziehen. Arme Handwerker wohnten in dem Stadtviertel um den *Bohlenplatz*. Der Spottname *Kleinpohlen* soll das negative Bild, das zu dieser Zeit wirtschaftlich und politisch

schwachen Polen verdeutlichen und dieses im Straßennamen widerspiegeln. Im Laufe der Jahrhunderte verändert sich die Aussprache des Platzes durch die SprachteilnehmerInnen bis aus dem „P“ schließlich ein „B“ wird. Das heutige Benennungsmotiv des „gewachsenen“ Straßennamen suggeriert das Lagern von Bohlen (Brettern), so dass die ursprüngliche Geschichte „überschrieben“ wird (DÖRFLER 2009: 62). Diese Neukonventionalisierungen vollziehen sich in einem nicht amtlichen Prozess, bis der Name *Bohlenplatz* 1874/74 administrativ festgeschrieben wird. Während der NS-Zeit trägt der Platz den Namen *Dietrich-Eckart-Platz*, benannt nach einem radikal antisemitischen Schriftsteller, der in Erlangen Medizin studierte (DÖRFLER 2010: 73), wird aber 1945 wieder in *Bohlenplatz* rückbenannt (DÖRFLER 2009: 62). Die Entstehung und Weiterentwicklung des Straßennamen *Bohlenplatz* verlief unter nicht administrativen sondern deskriptiven Gesichtspunkten. Das Aufgreifen allgemein anerkannter Phänomene vor Ort, lassen durch Interaktion der SprachteilnehmerInnen, die Bezeichnung *Kleinpohlen* entstehen und wird immer wieder überschrieben. Straßennamen können durch die Interpretation ihrer Entstehungsgeschichte eine Version der gesellschaftlichen Umstände aufzeigen. Durch die administrative Festschreibung des Namens *Bohlenplatz* wird im diskursiven Benennungsakt sowohl die Polarität sozialräumlicher Prozesse anhand des „neuen“ city-text stabilisiert als auch durch Überschreibung der ursprünglichen Bedeutungsstruktur ein Konstrukt des Text der Erinnerung etabliert.

Die als erinnerungswürdig geltenden Ideologien sowie Auswirkungen unterschiedlicher Umbenennungsgründe auf den Text der Erinnerung, können zudem an der Entwicklung des *Irrenhauswegs* verdeutlicht werden. Der *Irrenhausweg*, 1895 durch den Stadtmagistrat Erlangen amtlich benannt, verweist auf die am Weg gelegene, 1834–1846 errichtete Kreis-Irren-Anstalt Erlangen. Die Einrichtung wechselte ihren Namen in Heil- und Pflgeanstalt (1910) und in Bezirkskrankenhaus (1966) und wurde im Jahre 1976 in das Klinikum am Europakanal umgelagert. Bereits seit 1910 ist der Straßename *Ulmenweg* belegt, seit 1919 offiziell durch den Stadtrat Erlangen umbenannt. Ausgangspunkt war die Unzufriedenheit der AnwohnerInnen mit dem negativ besetzten Namen, mit der Bitte den zukünftigen Namen möglichst neutral zu besetzen. Der Name *Ulmenweg* bezieht sich deskriptiv auf die Ulmen an diesem Ort und distanziert sich damit von dem bisherigen Benennungsmotiv, welches inhaltlich problembehaftet und negativ konnotiert war.

Ferner können sich einstige Benennungsmotive entkräften, wie das Beispiel der ehemaligen *Domastraße*, heute *Alfred-Mehl-Straße* (1973), zeigt. Ursprünglich sollte der Name *Domastraße* (1962), als

Kennzeichen für die dort bestehende Wohnbaufirma Doma-Wohnungsbau Lösel KG fungieren (DÖRFLER 2010: 74).² Mit der Insolvenz der ansässigen Firma, verlor auch die Bedeutung des Namens an Relevanz und auf Antrag der zivilen Interessengemeinschaft Parkwohnanlage Eltersdorf Nord e.V. fand eine Umbenennung der Straße in *Alfred-Mehl-Straße* statt. Damit wird dem früheren Pfarrer aus Eltersdorf und Tennenlohe, Alfred Mehl, gedacht (Stadtarchiv Bd. 4/ Interessengemeinschaft Parkwohnanlage Eltersdorf Nord e.V.). Straßennamen sind somit eine räumliche Festschreibung von sozialen und gesellschaftlichen Diskursen und werden von unterschiedlichen Akteursgruppen mit Bedeutung aufgeladen. ROSE-REDWOOD et al. (2010: 462) bezeichnen das „place naming“, oder die Straßennamensvergabe als eine „cultural arena“³, in der soziale Gruppen um das Vorrecht der Benennung von Straßennamen konkurrieren.

4.2 Produktion kollektiver Identitäten

Ein Straßename kann dabei unterschiedliche Geschichten des city-text erzählen, da der Text der Erinnerung als ein Konstrukt variabler Bedeutungssysteme gelesen wird. In Erlangen ist der Akt der Straßennamensvergabe des Neubauviertels in Büchenbach in den 1980er und 1990er Jahren ein Beispiel für die vielfältigen Aushandlungsprozesse des place naming. Die Geschichtswerkstatt und der Heimatverein in Büchenbach setzen sich für den Erhalt einer dorfeigenen Identität sowie eines Heimatgefühls ein, welches sich in den Straßennamen des Stadtteils wiederfinden soll:

„Nach Meinung aller unser Mitglieder ist es wegen der Bewahrung der Tradition und Identität des bald tausend Jahre alten Dorfes Büchenbach notwendig und durchaus leicht zu bewerkstelligen, sämtliche im „Stadtentwicklungsgebiet West“ benötigten Straßennamen aus der Geschichte Büchenbachs zu nehmen“ (Stadtarchiv Bd. 8/Heimatverein & Geschichtswerkstatt 1989).

Die Stadt Erlangen reagiert in einer Sitzung im September 1990 auf die Vorschläge des Heimatvereins und der Geschichtswerkstatt und stimmt der Forderung zu. Künftige Straßennamen im Stadtteil Büchenbach werden mit Persönlichkeiten der Büchenbacher Geschichte und historischen Flurnamen benannt. 1990 entstehen Straßennamen wie *Hausackerweg*, *Heubaumweg*, *Obere Heide* und *Lehmgrubenweg* (Stadtarchiv Bd. 8/Heimatverein & Geschichtswerkstatt 1989). Büchenbach, vertreten durch den Heimatverein und die Geschichtswerkstatt, kämpft um das Recht der Mitentscheidung künftiger Straßennamen. ROSE-REDWOOD et al. (2010: 462) heben in diesem Zusammenhang besonders die Machtstrukturen hervor, die in der Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen Akteuren deutlich werden:

„No doubt, the naming process sheds light on power relations – how some social groups have the authority to name while others do not – and the selective way in which such relations reproduce the dominance of certain ideologies and identities over others“ (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 462).

Die Erinnerungsfunktion der geforderten Straßennamen trägt maßgeblich zur kollektiven Identitätsstiftung bei und festigt den Bezug des kollektiven Gedächtnisses. In diesem Fall interpretiert der Heimatverein und die Geschichtswerkstatt Büchenbachs eine subjektive Vergangenheit, schreibt die Geschichte auf eine individuelle Art und Weise neu, nimmt somit Einfluss auf die Gegenwart und „formt“ zukünftiges Denken. Ein Bild eines historisch gewachsenen ländlichen Büchenbachs mit Tradition und landwirtschaftlicher Tätigkeit wird wiederbelebt. Zudem räumliche Gegebenheiten hervorgehoben und besonderen Büchenbacher Personen durch die Straßennamensgebung gedacht.

In diesem Zusammenhang zeigen auch weitere Beispiele der Eingemeindungen verschiedener Stadtteile in den Jahren ab 1972, wie die gesellschaftliche (Re-)Produktion von Raum im diskursiven Akt der Benennung räumlich abgrenzbare Identitäten schafft und weisen gleichzeitig auf die Relevanz verschiedener Akteursgruppen in der cultural arena des place naming hin. Die Analyse des Politischen im Kontext der räumlichen Benennungspraxis des Stadtteils Kriegenbrunn findet ihren Ausgangspunkt während der Eingemeindung desselbigen. Thematische Konzepte bei der Straßennamensvergabe sind kennzeichnend für diese Zeit (Stadtarchiv Bd. 4/ Gebietsreform 1972). Auf Beschluss der Stadt werden für die umzubenennenden Straßen in den neuen Stadtteilen Sachgebietsgruppen eingeführt, die eine eindeutige Zuweisung gewährleisten. In Kriegenbrunn wird der alte Ortskern für die Sachgebietsgruppe „Heerführer aus dem dreißigjährigen Krieg“ und der neuere Ortsteil die Sachgebietsgruppe „Hauptstädte Europas“ festgelegt. Die Stadträte kritisieren letzteres Konzept. Dem ländlich geprägten Kriegenbrunn wird eine übertriebene kosmopolitische Inszenierung vorgeworfen, die dem Stadtteil nicht angemessen sei (Stadtarchiv Bd. 5/Gebietsreform ab 1973). An dieser Stelle wird zunächst der Ort Kriegenbrunn als ländlich geprägt konstituiert und an diesem Bild festgehalten. Der city-text transportiert durch die jeweiligen Straßennamen, die Identitätsvorstellungen verschiedener Akteure; im Fall Kriegenbrunn, die Festschreibung des ursprünglich dörflichen Charakters als Identitätsmerkmal. Die Straßennamen existieren bis heute. Die Diskussion darüber, wird nach einigen Jahren erneut aufgegriffen, als es um die Straßennamensfindung eines Neubaugebietes geht. Um zukünftigen Konflikten zu trotzen, wird

dem alten Sachgebiet eine Absage erteilt und künftige Benennungen mit Flurnamen versehen, welche als weniger verfänglich gelten und einen lokalen Bezug zu den örtlichen Gegebenheiten herstellen können.

In Frauenaarach dagegen treibt ein anderer Diskurs zur Namensfindung an. Ein Straßennamenviertel nach „bedeutenden Frauen“ entsteht, welches sich zunächst aus dem historischen Frauenkloster vor Ort ergibt, zusätzlich der Intention folgt, die Anzahl an frauenehrenden Straßennamen zu erhöhen. Die Straßennamentabelle zeigt, dass 1898 die *Sophienstraße* die einzige Straße ist, durch die eine Frau geehrt wurde. Zu dieser Zeit existierten bereits 42 männerehrende Straßennamen. Gleichwohl entsteht 1998 im neuen Stadtteil Röthelheimpark ein Straßennamenviertel nach „bedeutenden Frauen“. Im Jahr 2015 stehen 42 frauenehrende Straßennamen 359 männerehrende Straßennamen gegenüber (Datenbank der Erlanger Straßennamen 2016, eigene Erhebung). Es wird deutlich, dass besonders ab den frühen 2000er Jahren die Gleichberechtigung von Frauen und Männern auch in den Straßennamen thematisiert wird. Ferner entsteht zu dieser Zeit eine kritische Haltung gegenüber den bereits bestehenden Straßen, die in diesem Viertel an kriegerische Zeiten erinnern. So schlägt die kommunalpolitische Initiative „Grüne Liste“ im Jahr 1995 vor, die *Moltke-, Sedan-, Von-der-Tann- und Erwin-Rommel-Straße* umzubenennen und stattdessen Frauen zu ehren. Der Beschluss zu Neubennungen im Röthelheimpark nach verdienten Frauen aus Erlangen kann als Reaktion auf genannte aber nicht realisierte Umbenennungswünsche gesehen werden. Deutlich wird hier, wie gesellschaftliche Phänomene, auch durch Straßennamen hervorgebracht werden können und Einfluss auf die soziale Produktion von Raum und räumlich abgegrenzten Identitätsvorstellungen innehaben. Thematische Straßennamenviertel geben Rückschlüsse auf gesellschaftliche Diskurse in der Stadt und verdeutlichen politische Machtstrukturen.

4.3 Demonstration politischer Machtstrukturen

Während des NS-Regimes werden wie in vielen bundesdeutschen Städten auch in Erlangen, Straßen und Plätze zur Ehrung Adolf Hitlers und des Regimes umbenannt. Durch diese Benennungen wird gezielt in den city-text eingegriffen und ein eigener Erinnerungstext der Stadt konstruiert. Nicht die geographischen Orte, an denen die *Adolf-Hitler-Straße* oder die *Memelstraße* verlaufen sind hier relevant, sondern die maßgeblichen Machtstrukturen, die durch die historische Einbettung ihrer Entstehung zum Vorschein kommen:

„When conducted in the context of regime change, the renaming of places is a powerful message in its own right

about the new regime's control over a community's symbolic infrastructure“ (ROSE-REDWOOD et al. 2010: 460).

Die Benennung dieser Straßen durch NS-Organen auf Vorschlag der NS-Propagandastelle wird nach dem Ende des zweiten Weltkriegs größtenteils rückgängig gemacht. Durch die Entnazifizierung der Straßennamen werden sie aus dem city-text und dem lesbaren Text der Erinnerung gleichermaßen gelöscht. Einige dieser Straßen, wie z.B. *Memelstraße, Österreicher Straße und Grazer Straße*, die ihre Namen aufgrund der Gebietsbeanspruchung der NS erhielten, werden allerdings nicht umbenannt. Diesen Straßennamen wird ihre Bedeutungsaufladung quasi abgesprochen, da ihr nationalsozialistischer Bezug in einem neuen Kontext nicht zwingend erkennbar ist und ihre Bedeutung im neu geschriebenen city-text einen anderen Schwerpunkt erhält. Ohne zu wissen, dass die Straßen zu Anfang der 30er Jahre zu ihren Namen kamen, lässt sich aus dem heutigen Kontext nur schwierig auf die Bedeutungsintention zur Zeit ihrer Benennung schließen.

Einen anderen Ansatz den city-text umzuschreiben stellt die Entmilitarisierung des Straßennamens *Oberst-Drausnick-Straße* dar. Die Verkürzung des Namens zu *Drausnickstraße* (DÖRFLER 2010: 75) lässt die Verknüpfung zur militärischen Vergangenheit und zum NS-Regime verblassen, löscht den Namen aber nicht vollständig aus. Stattdessen wird versucht über eine entmilitarisierte Schreibweise dessen Bedeutungsaufladung und somit auch die Erinnerungsfunktion neu zu interpretieren. Insgesamt ist anhand der Umbenennungen ab 1946 eine eindeutige Abkehr vom nationalsozialistischen Regime erkennbar. Mit der Umbenennung der Straßennamen werden symbolisch auch die Macht der Nationalsozialisten innerhalb der Stadt sowie die öffentliche Erinnerung an diese historische Phase ausgelöscht. Neue Straßennamen sollen nicht mehr an die propagandistischen und ideologischen Ziele der NS erinnern, sondern in ihrer Bedeutung möglichst unpolitisch sein. Die meisten Straßennamen werden nicht als Teil der Erlanger Geschichte betrachtet und durch ergänzende Informationen an den Straßennamen oder vergleichbare aufklärerische Maßnahmen integriert, sondern aus dem derzeitigen city-text heraus gelöscht.

4.4 Umdeutung von Straßennamen

Ein Beispiel anderer Art ist der *Langemarckplatz*, bei dem eine Umdeutung der intendierten Bedeutung vorgenommen wurde. Das Beispiel steht sinnbildlich für die *cultural arena*, die Instrumentalisierung von Namen innerhalb politischer Machtstrukturen, und bietet aufgrund seiner historischen Verankerung im city-text Einblicke in die (Re-)konstruktion des Textes

der Erinnerung. Der 1937 benannte *Langemarckplatz* wird aus propagandistischen Gründen durch das NS-Regime benannt und während der Entnazifizierung 1945 nicht umbenannt (DÖRFLER 2010: 136). Ursprünglich sollte durch den Namen an die Opferbereitschaft der Jugend im ersten Weltkrieg und dem daraus entstandenen Mythos von Langemarck appelliert werden (SACHS 2002: 2). Die Nähe zum direkt anschließenden Studentenhaus lässt darauf schließen, dass mit der Geschichte dieses Namens explizit Studierende und junge Menschen angesprochen und motiviert werden sollten und ihre Kriegsbereitschaft gestärkt werden sollte. Die Beibehaltung des Namens nach 1945 scheint in der Hinsicht paradox, als dass die meisten anderen Namen im Zuge der Entnazifizierung der Straßennamen umbenannt und ihre Geschichte aus dem Text der Stadt gelöscht wurden. Ein Antrag der lokalen Friedensbewegung zu Beginn der 1980er Jahre fordert den Namen in *Platz der Weißen Rose* zu ändern. Bis dahin wird der Name *Langemarckplatz* mit den kriegsverherrlichenden Bedeutungen der Nationalsozialisten assoziiert und soll daher aus dem city-text gelöscht werden. Durch den Einspruch der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg wird der Straßename beibehalten, erfährt aber eine offizielle, administrative Umdeutung seiner Aussage (*Stadtarchiv Erlangen* o.J.).

In der Debatte um den Namen *Langemarckplatz* wird eine Neuausrichtung der Namensbedeutung vorgenommen. Durch die Beibehaltung des Namens bleibt gleichzeitig der ehemalige Text der Erinnerung bestehen, der im Falle einer Umbenennung ausgelöscht und vergessen werden würde. Diese Umschreibung des Texts der Erinnerung wird mit Hilfe einer neuen Kontextualisierung im Sinne einer Stehle gestützt, welche im Jahre 1984 installiert wird (DÖRFLER 2010: 136; *Stadtarchiv Erlangen* o.J.) und mit folgender Aufschrift versehen ist:

„Der *Langemarckplatz* hiess von 1887-1937 *Puchtaplatz*. Nach dem Rechtswissenschaftler Georg-Friedrich Puchta. Von den Nationalsozialisten wurde der Platz zur Verherrlichung von Heldentod und Opfermut. Nach der flandrischen Ortschaft umbenannt. In der Schlacht bei Langemarck starben zu Beginn des Ersten Weltkrieges im November 1914 tausende junger Menschen in nationaler Verblendung. In unserer Zeit soll das Gedenken an ihren Tod die Sinnlosigkeit von Krieg bewusst machen“.

Der Umgang mit dem Straßennamen *Langemarckplatz* ist ein Beispiel für ein verändertes Geschichtsbewusstsein der Gesellschaft und der Stadt. Nach HALBWACHS ist die Umdeutung des *Langemarckplatzes* auch eine Umschreibung des kollektiven Gedächtnisses, da sich in diesem Kontext durch Umgewichtungen die Bedeutung von *Langemarck* gewandelt hat. Auch wenn nicht einsehbar ist, weshalb der Name bis zur

aufkommenden Diskussion in den 1980er Jahren erhalten bleibt, so spricht die Entscheidung der Administration und der anderen beteiligten Akteure den Namen zu erhalten und bewusst umzudeuten für eine Abkehr vom *re-naming*. Der rekonstruierte Erinnerungsdiskurs bietet die Chance den city-text und den Text der Erinnerung auf neue Art zu lesen ohne einschneidende Radierungen vorzunehmen.

Heutzutage wird der *Langemarckplatz* vom *Erlanger Bündnis für den Frieden*⁴ als Kundgebungsort während der Ostermärsche genutzt. Dieser Aspekt zeigt nicht nur, dass der aktuelle Erinnerungsdiskurs von den beteiligten Akteuren positiv aufgenommen wurde, sondern auch, dass die symbolische Bedeutung eines Straßennamens sich im Umgang mit dem benannten Ort niederschlägt. Durch die Nutzung des Geländes zu diesem Zweck lässt sich der neu geformte Erinnerungsdiskurs greifbar machen:

„After a commemorative name is given to a place, it increasingly becomes associated with its geographical location: history becomes geography“ (ROSE-REDWOOD et. al 2010: 459).

5 Fazit

Die Straßennamen der Stadt Erlangen bilden einen komplexen, historisch gewachsenen city-text, der als Text der Erinnerung gelesen werden kann. Straßenschilder und auf diesen stehende Straßennamen transportieren Bedeutungen, welche hegemoniale Diskurse gesellschaftlicher und politischer Strukturen widerspiegeln. Daher lassen sich unterschiedliche historische Phasen in der Geschichte der Erlanger ausmachen, in denen die Straßennamen durch verschiedene Vergabeintentionen und Aushandlungsprozesse zwischen Akteuren geprägt wurden. Blickt man zurück auf die interaktiogen entstandenen Straßennamen, sind vor allem deskriptive Namen zu erkennen, die im heutigen Stadtbild allerdings kaum noch eine Rolle spielen, stattdessen mit neuen Texten überschrieben wurden. Die Vergabe der Namen erfolgte durch kontingente, dynamische Interaktion zwischen verschiedenen Akteuren. Die sich durchsetzenden hegemonialen Diskurse bezogen sich inhaltlich vorwiegend auf Lagebeschreibungen und besondere räumliche Merkmale, die die Umgebung auszeichnen. Am prominenten Beispiel *Bohlenplatz* wird deutlich, wie bereits diese frühen Namen sinnstiftend wirken konnten und gesellschaftliche Diskurse reproduzierten. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden vermehrt sinnstiftende Straßennamen vergeben, was gleichzeitig mit der Etablierung einer zentralen administrativen Benennungspraxis einhergeht. Zu dieser Zeit wurden die ersten offiziellen Straßennamen

vergeben, die bestimmte Personen und ihre Verdienste ehren sollten. Im heutigen Stadtbild Erlangens nimmt diese Kategorie der Ehrung und Huldigung von Personen vor allem aufgrund der jüngeren Benennungen den größten Raum ein. In Abhängigkeit von den jeweiligen gesellschaftshistorischen Bedingungen unterscheiden sich ihre Benennungsententionen stark. So wurden Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem bedeutende Erlanger, Stifter und Künstler oder Komponisten geehrt. Zugleich lassen sich Militärbezüge in den Straßennamen dieser Zeit wiederfinden. Es wurde sowohl ein lokaler Bezug mit den Namen ausgedrückt, als auch der Stolz auf erfolgreiche kriegerische Auseinandersetzungen der Vergangenheit. In den 30er Jahren dominierten unter der nationalsozialistischen Regierung propagandistische und ideologiefördernde Namen, die starken Einfluss auf die Bevölkerung nehmen sollten. Die Namen waren von Kriegszielen und dem Stolz auf die NS-Märtyrer geprägt. Eine deutliche Abkehr von den Namen des nationalsozialistischen Regimes ist anhand der Umbenennungen ab 1945 erkennbar. Mit der Umbenennung der Straßennamen wird symbolisch die Macht der Nationalsozialisten innerhalb der Stadt sowie die öffentliche Erinnerung an diese historische Phase ausgelöscht. Neue Straßennamen sollen nicht mehr an die propagandistischen und ideologischen Ziele der NS erinnern, sondern möglichst unpolitischer Bedeutung sein. Bis in die frühen 1970er Jahre wurden überwiegend Lagebeschreibungen, Flurnamen oder richtungsweisende Namen verwendet, um weder politische Ziele noch ein Gedenken an die vergangenen Ereignisse auszudrücken. Eine vermeintliche politische Neutralität prägt diese Benennungsphasen, die in gewisser Weise, besonders Ende der 1940er bis Anfang der 1950er Jahre durch Straßennamen zur Ehrung verdienstvoller Erlanger, berühmter Komponisten, Künstler, Erfinder und Industrielle aufgebrochen wird. Auch die Entscheidung für diese Benennungsmotive ist kritische zu hinterfragen da sie selektiv erinnert, gewisse Informationen betont, andere ausblendet, und sich damit unmöglich einer politischen Positionierung entziehen kann.

Mit den Eingemeindungen in den 70er Jahren beginnt eine Benennungsphase, in der die Namen zunehmend durch Lokalbezüge, damit auch Identitätsbezüge zu Erlangen und Franken geprägt werden und die in den 90er Jahren durch die Umbenennungen in Büchenbach einen besonderen Höhepunkt erreicht. Mit dieser Phase wird deutlich, dass auch Flurnamen sinnstiftende Funktionen haben können. Sie ist stark durch Aushandlungsprozesse zwischen zivilgesellschaftlichen und administrativen Akteuren geprägt und weist auf den Machtkampf beim Schreiben des Textes der Erinnerung hin. Ab den frühen 2000er Jahren spiegeln sich in der Vergabe von Straßennamen

ein vorherrschender gesellschaftlicher Diskurs um die Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen wider. Ferner werden zunehmend Straßennamen öffentlich hinterfragt, die an kriegerische Zeiten erinnern und auf militärische Erfolge verweisen. Die seit den 70er Jahren sichtbaren zivilgesellschaftlichen Initiativen zur öffentlichen Auseinandersetzung mit problembehafteten Straßennamen erreichen zunehmend Politikum und damit Macht über die Gestaltung des Erlanger city-text.

Anmerkungen

1. Die Straßenbeispiele in dieser Arbeit beziehen sich immer auf (ehemalige) Straßen der Stadt Erlangen.
2. In Tennenlohe gab es ebenfalls eine Domastraße, welche aus denselben Gründen umbenannt wurde. Heute heißt die Straße Böhmlach. (DÖRFLER 2010: 74).
3. In dieser Arbeit wird „cultural arena“ auch für die Aushandlungen zwischen Akteursgruppen verwendet.
4. Homepage des *Erlanger Bündnis für den Frieden* URL: <http://www.frieden-erlangen.de/>.

Literatur

- AZARYAHU, Maoz. 1996: The power of commemorative street names. *Environment and Planning D: Society and Space* 14: 311–330.
- AZARYAHU, Maoz. 2011: The Critical Turn and Beyond: The Case of Commemorative Street Naming. *ACME: An International E-Journal for Critical Geographies* 10/1: 28–33.
- AZARYAHU, Maoz. 2012: Renaming the past in post-Nazi Germany: insights into the politics of street naming in Mannheim and Potsdam. *cultural geographies* 19/3: 385–400.
- DÖRFLER, Hans-Diether. 2006: Die Straßennamen der Stadt Erlangen. *Onomastische und historische Grundlagen, Namengebung und Wörterbuch*. In: LEISTNER, Detlef.; PESCHEL-RENTSCH, Dietmar. (Hg.): *Erlanger Studien* 135. Erlangen und Jena.
- DÖRFLER, Hans-Diether. 2009: Schildergeschichten. Straßennamen in Erlangen. In: *Heimat- und Geschichtsverein Erlangen e.V. und Stadtarchiv Erlangen* (Hg.): *Schildergeschichten. Das Lexikon aller Erlanger Straßennamen*. Deiningen: 10–32.
- ERLL, Astrid. 2011: Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung. 2. akt. und erw. Aufl. Stuttgart, Weimar.
- HALBWACHS, Maurice. 1991: *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt a.M.
- NÜBLING, Damaris et al. 2015: *Namen. Eine Einführung in die Onomastik*. Tübingen.
- PETERMANN, Sandra. 2014: *Erinnern und Gedenken*. In: LOSSAU, Julia; FREYTAG, Tim; LIPPUNER, Roland (Hg.): *Schlüsselbegriffe der Kultur- und Sozialgeographie*. Stuttgart: 212–226.
- PÖPPINGHEGE, Rainer. 2005: *Geschichte mit Füßen getreten: Straßennamen und Gedächtniskultur in Deutschland*. In: FREESE, Peter (Hg.): *Paderborner Universitätsreden*. Paderborn.
- PÖPPINGHEGE, Rainer. 2007: *Wege des Erinnerns. Was Straßennamen über das deutsche Geschichtsbewusstsein aussagen*. agenda Verlag. Münster.

ROSE-REDWOOD et al. 2010: Geographies of Toponymic Inscription: New Directions in Critical Place-Name Studies. *Progress in Human Geography* 34/4: 453–470.

SACHS, Angeli C. F. 2002: Neue Formen der Erinnerung. Zwei Mahnmale von Jenny Holzer und Sol LeWitt in Deutschland. 3/2002. kunsttexte.de.

SEUTTER, Konstanze. 1996: Eigennamen und Recht. In: HENNE, Helmut.; SITTA, Horst.; WIEGAND, Herbert Ernst. (Hg.): Reihe Germanistische Linguistik. Max Niemeyer Verlag. Tübingen.

Stadt Erlangen 2016: Historische Einwohnerzahlen ab 1495. Online: http://www.erlangen.de/Desktopdefault.aspx/tabid-1590/1369_read-7940/, (31.10.2016).

Abstract

Street names are not only a tool for orientation in everyday life, but a space of commemorative places. As a part of the *city-text*, street names have a memory discourse which is embedded in contemporary social and ideological discourses within a society. In the present paper the street names of the city of Erlangen are analyzed using main statements of *critical place-name studies*. The basis of this analysis is a classification of street names according to their content and the intended naming motifs. This way, the city-text of the city of Erlangen is examined for its spatial and historical dimension and its constructed discourses of commemoration. Key words: street names, memorial sites, Erlangen, critical toponymy.

Autoren: Silke Hachmeister, silke.hachmeister@fau.de; Stefanie Schmück, steffi@elesys.de; Corinna Meyer, c.meyer@meyer-nbg.de. Institut für Geographie der Universität Erlangen-Nürnberg.